

*convolvuli* L. erinnere ich daran, daß unser Ehrenmitglied, Karl Dietze in Jugenheim a. d. Bergstr., auf Seite 38 des Jahrgangs 1919 der *Iris* eines Wanderzuges aus den achtziger Jahren Erwähnung tut, der im Monat August im Engadin stattgefunden hat. Wie er mitteilt, hätten damals eines Tages zwischen dem 2330 m hohen Bernina-Paß und den unterhalb liegenden Bernina-Häusern fast an jeder Telegraphenstange Windenschwärmer gegessen. Nach kalter Nacht hätte der *Lago nero* am folgenden Morgen Windigflügel ans Land gespült, doch sei am nächsten Tage kein Falter mehr zu erspähen gewesen.“

Wie Herr Kuhlmann ausführt, kam *celerio* in früheren Jahren wiederholt bei Darmstadt vor. In der Sammlung unseres leider verstorbenen Mitgliedes Isidor Hirschhorn befindet sich ein besonders großes Paar mit der Fundortangabe „Wiesbaden“. Ein Herr Rittelberg in Hanau a. M. fand vor etwa 25 Jahren an einem großen Weinstock auf seinem Hofe 12 Raupen von *celerio*, die sich sämtlich zu tadellosen Faltern entwickelten. — Bezüglich *convolvuli* weist der Discussionsredner darauf hin, daß die aus den Tropen stammenden Falter sehr klein sind; er selbst erhielt einige Exemplare von den Süd-Molukken, die nicht größer sind, als die Falter des Kiefernschwärmers oder Tannenpfeils, *Hyloicus pinastri* L.

Auch Herr Trautmann kann bestätigen, daß die Windenschwärmer tropischer Herkunft kleiner sind, als die bei uns vorkommenden; er selbst wenigstens hat an der Ostküste von Aequatorial-Afrika über 50 Falter gefangen, die wesentlich kleiner waren, als hiesige Stücke und der Form *pseudoconvolvuli* Schauf. angehörten. — Interessante Ausführungen macht der Discussionsredner weiter über das Auftreten von *celerio* im Küstengebiet von Deutsch-Ostafrika (Tanga und Daressalam). Er beobachtete dort ein plötzliches Auftreten des Falters zu Anfang der kleinen Regenzeit, also im November, und vermutet, daß die Trockenzeit im Puppenstadium überdauert wird. Am häufigsten trete der Falter aber in der großen Regenzeit, die von März bis Mai dauert, auf. Er selbst konnte Hunderte von Faltern an den Bogenlampen auf der Terrasse des Hotels „Kaiserhof“ in Daressalam beobachten. In den Grassteppengebieten scheine *celerio* weit seltener vorzukommen, und in den Hochweiden des Zwischenseengebietes habe er überhaupt keinen zu Gesichte bekommen. — Eine ernstlich ins Gewicht fallende Schädigung der Weinkulturen kann nach Ansicht Trautmanns nur in ganz vereinzelt Fällen vorkommen, da das Zentrum der Verbreitung in den Tropen liegt, wo kein Wein angebaut wird; denn die Aequatorialgrenze des Weinstocks liegt bereits bei etwa 25 bis 30 Grad, wo ein solches Massenaufreten, wie Redner es in den Tropen fast alljährlich beobachten konnte, nur selten vorkommen dürfte, was vermutlich auf völlig andere klimatische Bedingungen zurückzuführen ist.

Herr Boldt führt Folgendes aus: „Die Mitteilungen des Herrn Vortragenden über gelegentliches Vordringen des mediterranen Schwärmers *celerio* bis nach Norddeutschland kann ich bestätigen, insofern mir bekannt ist, daß in den 50er Jahren des vergangenen Säkulums im Hamburger Stadtteil Borgfelde und etwa 30 Jahre später wiederum in demselben Vorort je ein Falter gefangen worden ist. Beidemale sind die Finder Schulklassen von Knaben, die späterhin als Entomologen bester Klasse zu Bedeutung gelangt sind. Man ist fast geneigt, aus diesem merkwürdigen Spiel des Zufalls Schlüsse zu ziehen, die sich mit der Konstatierung eines Zufalls nicht recht zufrieden geben wollen, und anzunehmen, daß der Falter doch vielleicht öfter, als wir ahnen, sich nordwärts verfliegt. Daß er auch bisweilen

in unseren Landen Bruten erzeugen kann, dafür ist die Tatsache ein Beweis, daß vor einigen Jahrzehnten in Wiesbaden an einem Laternenpfahl im Monat November ein frisch geschlüpftes Tier aufgefunden worden ist. Daß eine Ueberwinterung von Puppen bei uns möglich ist, wird man als ausgeschlossen betrachten müssen. Von dem Schwärmer Herse *convolvuli* wird das ja behauptet, obwohl die Falter in der Mehrzahl wie auch *Acherontia atropos* im Herbst schlüpfen dürften und immer wieder darauf hingewiesen wird, daß im Frühsommer ein Zuflug aus südlicheren Ländern erfolgt. Da erwähnt worden ist, daß die Falter von *convolvuli* oft in Menge einen Landstrich sozusagen über Nacht befallen und dann alle Telegraphenstangen mit Beschlag belegen, am nächsten Tag aber restlos wieder verschwunden sind, was auf einen Wanderzug schließen läßt, so möchte ich eine ähnliche Beobachtung mitteilen. Ich war im Begriff, im Oktober 1901 eine dienstliche Fahrt nach Darmstadt zu machen. Am Hauptbahnhof Frankfurt a. M. bemerkte ich an einem Kandelaber einen *convolvuli*-Falter, den ersten (der Herbstgeneration) in meinem Leben, was mich veranlaßte, ihn mit einem Dienstmann sogleich in meine Wohnung zu schicken. Ich fuhr weiter, stieg am Bahnhof Darmstadt aus und nach wenigen Schritten fiel auch hier mein Blick auf einen Falter von *convolvuli*. Ich hatte nun noch einen halbstündigen Weg auf der Landstraße nach meiner Arbeitsstelle zurückzulegen. Unterwegs fand ich 2 weitere Exemplare an Telegraphenstangen, und als ich am Arbeitsplatz ankam, empfing mich strahlend mein Vorarbeiter, mir von weitem geheimnisvoll zuwinkend, er habe etwas für mich. Es waren 2 *convolvuli*, die er in Copula oder bei einem Flirt eine richtige Copula wird es ja wohl nicht gewesen sein — an einer Mauer gefunden hatte. Nie ist mir später wieder ein Herbstfalter zu Gesicht gekommen, obwohl ich noch acht Tage lang denselben Weg zurückgelegt und natürlich besonders Obacht gegeben habe. Daß die Herbstfalter sämtlich unfruchtbar sind, ist wohl anzunehmen. Raupenbeobachtungen, die nicht leicht sind, werden uns in der Erkenntnis der Lebensweise vielleicht einen Schritt weiterbringen.“

Herr Gönner macht über *convolvuli* folgende Angaben: „Im Herbst (September) des Jahres 1902 waren die Raupen dieses Schwärmers in der Wetterau (Kreis Friedberg) sehr häufig. Ich war nicht nur im Besitze zahlreicher grüner und brauner Raupen, sondern bekam auch eine ganze Anzahl schöner Puppen, die meistens bei der Kartoffelernte zutage befördert wurden. Meine Puppen lieferten nur zum Teil noch im Oktober die Falter. Viele überwinterte ich in einem ungeheizten Zimmer und erhielt aus diesen auch im Frühjahr noch eine Anzahl wohl entwickelter Falter. Einige Puppen bekamen dunkle Flecken und starben ab.“

## Studien über die Familie der Agriasi!

Von Otto Michael, Eulau-Wilhelmshütte (Schl.).

(Fortsetzung.)

Die sehr wenig konstante Lokalform *Olivencius* geht dermaßen in die von Pebas und Iquitos bekannt gewordene *Stuarti* über, daß zwischen beiden Formen kaum eine bestimmte Grenze zu ziehen ist, und nur die extremsten Stücke machen den Eindruck 2 getrennter Lokalformen. *Stuarti* selbst, geht aber in derselben Weise wieder in *Beatifica* über, ohne daß auch hier sich eine scharfe Grenze ziehen ließe. Ebenso ist auch die von mir bei Yurimaguas entdeckte *Pherenice* Frühst, die Dr. Staudinger eigenhändig als *Michaeli* etikettierte, aber nicht näher beschrieb, sehr großen Veränderungen unterworfen. 1919 hatte ich das Glück, das bisher noch

unbekannte ♀ dieser Form in einem nicht mehr ganz tadellosen Stück zu fangen, ich werde es am Schlusse dieser Arbeit etwas näher beschreiben. Da ich mir seinerzeit das Vergnügen gemacht habe, fast alle etwas abweichenden Stücke der Beata Hewitsoniusgruppe (sowie auch anderer Agriasarten) abzumalen, so besitze ich jetzt die annähernd Naturgetreuen Abbildungen von mehr als 30, mehr oder weniger verschiedenen Beata-Hewitsonius-Exemplaren. Diese Zahl wurde auch dadurch auf diese Höhe gebracht, daß das langsame Zurücktreten der Blaufärbung auf der Oberseite nicht immer gleichen Schritt hält, mit der Verdunkelung (Vermehrung der Grünfärbung, sowie der schwarzen Fleckzeichnung) der Unterseite des Hinterfl., sodaß ich auch Stücke fand, die zwar auf der Unterseite zu Beata hinneigen, auf der Oberseite aber fast noch ebensoviel Blau haben können, wie die Beatifica oder Stuarti von Iquitos. Aber auch der umgekehrte Fall kann eintreten. Man kann daraus zur Genüge ersehen, daß die Beatificaformen eine der am schwierigsten zu behandelnde Agriasgruppe bilden. In der Tat sind sich kaum 2 Stücke unter- und oberseits vollkommen gleich, aber es wäre sicher nicht zu befürworten allen diesen, von der jeweiligen Lokalform etwas abweichenden Stücken, Namen zu geben. Es müßten in diesem Falle noch sehr viele Namen an sie ausgeteilt werden. Daher halte ich es für angemessen, daß nur einige der markantesten Lokal- und Aberrativformen, deren es außer Hewitsonius, Olivencia, Stuarti, Pherenice und Beata noch etwa 4—5 nennenswerte Formen gibt. Da ich im Fluggebiete der Agrias Beata-Beatifica und Nebenformen etwa 28 Jahre lebte und auch, (wenn auch nicht immer) sammelte und auch bis jetzt von allen Sammlern, die meisten Exemplare dieser Artgruppe erbeutete, so glaube ich, daß meine, auf eine gute Beobachtungsgabe gestützten Studien über diese beliebte Agriasgruppe, einigermaßen Beachtung finden werden. Um so mehr als die Formen dieser Gruppe, mit zu den interessantesten und seltensten Agrias gehören. Es ist nun mein Bestreben, die von Fassl begonnene Arbeit über die, am brasilianischen Amazonas vorkommenden Agrias einigermaßen, im Sinne Fassl's zu ergänzen, da dieser seine Forschungen auf peruanischen Gebiete leider nicht fortsetzen konnte, und dann auch bald seinem Wissensdrange zum Opfer fiel. An Hand meiner Sammlung gemalter Agrias ist es mir möglich, die wirklichen Lokalformen, deren Hauptcharakter sich indes oft an den Grenzen ihres Vorkommens etwas verwischt, in möglichst glaubwürdiger Weise festzustellen. Daher versuche ich einige der markantesten Formen hier zu fixieren.

Die Hewitsonische Type von Beatifica stammt aus Ekuador und ein bei Pebas gefundenes ♀ wurde von demselben Autor, als zu dieser Beatifica gehörig betrachtet. Dr. Staudinger erwähnt in seinem Werk „Exotische Tagfalter“, daß dieses ♀ seiner Ansicht nach, zu Stuarti gehören müsse, da bis dahin bei Pebas nur die mehr blaue Stuarti gefunden wurde. Daß indes Beatifica auch bei Pebas, vielleicht sogar in differenten Stücken vorkommt ist sicher anzunehmen, da auch ich dort 1896 ein, ziemlich von der Type abweichendes Stück (♂) erbeutete, da aber das bei Pebas gefangene ♀, der Beschreibung nach, keinerlei blaue Färbung auf der Oberseite zeigt, so gehört dieses ♀ von Pebas doch zu Beatifica, denn ein ganz ähnliches, leider aber altes Stück, fand ich bei Iquitos

Hingegen erbeutete ich 1891 zwei sichere Stuarti ♀♀ bei Iquitos, diese haben, außer dem (bei einem Stück rundem, beim anderen streifenartigen) blauen Basalfleck der Vorderfl.-Oberseite, auch noch blaue Färbung an der, hier nicht sehr breiten blaugrünen Randbinde. Das bereits erwähnte schlechte Stück von Beatifica ♀ zeichnet

sich durch eine sehr breite, auf den Vorderfl. bis an den Zellschluß reichende geteilte Saumbinde aus, sowie dadurch, daß auf der Hinterfl.-Unterseite die schwarze Randfleckzeichnung gänzlich fehlt. Es ist sicher, daß diese ♀♀ ebenso unter sich abweichen, wie die ♂♂. Da ich solche ♀♀ vielfach fliegen sah, aber leider wegen ihres rapiden unsteten Fluges im dichten Unterholz nicht erreichen konnte.

Die im Berliner Museum (Coll. Staudinger) befindlichen ♀♀ (ein Stück ist sicher dort vertreten) sind daher keine Beatifica ♀♀ sondern als zu Stuarti gehörig zu betrachten. Bei Pebas kam mir, während meines 5 monatlichen Aufenthalts daselbst keine Stuarti zu Gesicht, ich erbeutete nur ein einziges Stück von Beatifica. Da dieses Stück durch seine gerundete Flügelform, seine sehr breite, in 2 Teile zerlegte blaugrüne Saumbinde, die der von Beata ähnlich ist, sowie durch den großen blutroten (carminroten) Basalteil der Hinterfl.-Unterseite sich wesentlich von den anderen, bei Iquitos gefangenen Beatifica Stücken unterscheidet, so benenne ich dasselbe Incarnata F. N. Dieses eine Exemplar, welches sich wohl im Berliner Museum (Coll. Staudinger) befindet, unterscheidet sich auch auffällig von Beatifica Exemplaren mit rotem Basalteil der Hinterfl.-Unterseite von Iquitos, von denen auch schon einige Stücke von mir gefangen wurden. Da auch, um Confusion zu vermeiden diese Stuartiformen, mit fast ganz blauer Oberseite und nur schmalen grünen Außensaume und auf der Unterseite der Hinterfl. mit großem roten statt gelben Basalfleck nach Fassl's Auffassung einen Namen verdient, so benenne ich dieselbe Rubra. Diese hoch interessante Form die bei Iquitos sehr selten vorkommt, dürfte sicher in weiter nördlich von Iquitos gelegenen Lokalitäten auch schon als konstante Lokalvarietät vorkommen. Wie schon erwähnt haben diese Stuarti- und Olivenciusformen schon einen mehr modernen Flügelschnitt, während die Form Incarnata noch die antike, an Beata erinnernde Flügelform hat. Pherenice, welche ich auch in ähnlichen Stücken bei Tarapoto fand, ist aber auch eine sehr variable Lokalform und kennzeichnet sich von Beatifica hauptsächlich durch einen viel schmäleren und kleineren mehr rotgelben Basalteil der Hinterfl.-Unterseite.

Dadurch wird die grüne Außenfärbung um ein bedeutendes vermehrt und schon eine, wenn auch noch nicht sehr kenntliche Annäherung an Beata erzielt. Gleichzeitig wird auch die innere schwarze Punktzeichnung im oberen Teile der Hinterfl.-Unterseite um eine Reihe vermehrt und tritt mitunter die von Fassl erwähnte Schneckenzeichnung schon ziemlich scharf hervor. Bei manchen Stücken ist diese indes nur undeutlich vorhanden. Die Außenbinden der Oberseite sind bei manchen Exemplaren noch ziemlich breit, manchmal sogar noch so breit wie bei Beatifica von Iquitos, es kommen aber auch Stücke vor, wo auf der Vorderfl.-Oberseite diese grüne Saumbinde nicht bis an den Außenrand geht, sondern hier einen etwa 1 mm breiten schwarzen Saum übrig läßt. Bei einigen Stücken, die ich bei Tarapoto fand, ist nun der blaugraugrüne Außensaum ziemlich schmal und fast die ganze Vorderflügel-Oberfläche, ähnlich wie bei Stuarti blau gefärbt. Da sich scheinbar bei diesen Stücken eine ganz andere Entwicklungsrichtung geltend macht, so halte ich es für angemessen, diese mit einem Namen zu belegen. Daher nenne ich diese schöne und seltene Aberrativform, mit Rücksicht auf ihre, in dieser Gegend noch nicht ganz durchgeführten Vermehrung der Blaufärbung Hewitsonius, Pherenice ab: F. Cyanea. Noch möchte ich bemerken, daß neben diesen Stücken mit rotem Basalteil auf der Unterseite, auch solche mit mehr gelb getöntem Basalfleck vorkommen, und zwar beobachtete ich diese Form in etwas

tiefer gelegenen Terrain. Hierdurch konnte man auf den Gedanken kommen, daß klimatische oder geologische Einflüsse als die Hauptfaktoren bei der Formenbildung zu gelten haben.

Neben diesen verschiedenartigen Phereniceformen fand ich bei Tarapoto noch eine andere, der typischen *beata* schon sehr nahe stehende Form. Diese hat schon viel breitere, deutlich durch Schwarz geteilte Saumbinden, deren innere Hälfte sich im Vorderflügel nach dem Vorderrande zu bedeutend verbreitert und an der Costa entlang bis in die Zelle reicht, wie dieses auch bei *Beata* der Fall ist. Diese innere Saumbinde zeigt bei manchen Exemplaren einen schönen goldgrünen Schiller, während der äußere Saum matt graugrün gefärbt ist. Es gibt Stücke mit sehr vermehrtem Blau und auch solche wie *Beata*, nur mit einem fast runden blauen Basalfleck der Vorderfl.-Oberseite, sowie geringen blauen Spuren, an der Innenseite der Saumbinde. Da sich diese Form aber doch noch genügend, durch den größeren geteilten dunkelroten Basalfleck der Hinterfl.-Unterseite, sowie durch etwas vergrößerte schwarze Fleckenbinden von *Beata* unterscheidet, so ist sie als Namensberechtigte Lokalform aufzufassen.

Da der berühmte Agrias-Spezialist Dr. O. Staudinger lebhaft das Artrecht seiner *Beata* verteidigte, und durch diese Form deutlich der Uebergang von *Beata* über *pherenice* zu *Beatifica* erwiesen ist, so benenne ich dieselbe zu Ehren des großen verdienstvollen Lepidopterologen „Staudingeri“ Lokal F. Auch bei dieser Form sind die Augenflecken der Hinterfl.-Unterseite weit weniger blau oder weiß gekernt, als bei *Beatifica*, *Stuarti* und *Olivencia*, ja bei manchen Stücken sind diese sehr klein und fast gänzlich ungekernt und daher denen von *Beata* ganz ähnlich.

Obwohl sich auch von dieser *Staudingeri* noch manche Stücke auf der Oberseite ziemlich auffällig unterscheiden, so halte ich es doch nicht für geraten noch weitere aberrierende Stücke abzutrennen. Bei Juanjui am oberen Huallaga kam diese Form schon als ziemlich scharf umgrenzte Lokalvarietät vor, war aber auch hier eine Seltenheit ersten Ranges. (Fortsetzung folgt)

## Beiträge zur Lepidopteren-Fauna Südtirols.

Von Franz Dannehl.

(Fortsetzung.)

*C. alcaeae* Esp. Mit *gen. aest. australis* Z. überall, aber wie vorige hauptsächlich in den Tälern.

*C. althaeae* Hb. Ebenfalls recht verbreitet, seltener als *alcaeae*. Uebergänge zu *baeticus* Rbr., wohl auch typisch solche, (die als eigene Art betrachtet wird.)

*Hesperia carthami* Hb. Ein schöner großer Typ im Eisack-Etschtal. (major Reb.) Darunter *moeschleri* H. S. (Mendelpaß), *valesiaca* Rühl, (Terlan, Mezzolombardo), nicht selten.

*H. orbifer* Hbn. Sehr selten, Borgo, Mendel, Bozen.

*H. saio* Hb. Auch *eucrate* O. (Bozen, Terlan, Mezzolombardo, Arco). Variabel.

*H. serratulae* Rbr. Augenscheinlich sind die einzelnen Jahrgänge differenziert. Die Gebirgsform — im Hochgebirge allenthalben *caecus* Frr. — schiebt sich in manchen Jahren bis weit in die Täler vor. Ganz typisch *caecus* 1921 bei Terlan (trotz des heißen, unerhört trockenen Jahres!). Anderseits brachte ich den reinen *Serratulae*typ auch von Franzenshöhe mit, wo sie gemeinsam mit *calaliae* und *andromedae* unter *caecus* fliegt.

*H. alveus* Hb. Sehr vielgestaltig und überall zu finden. *Riffelensis* Obth. im Gebirge nicht selten, ebenso stellte ich *bellieri* Obth. vom Stilfserjoch und Piz Umbrail fest. Die Gebirgsformen wohl noch häufiger als die in den Tälern.

*H. armoricanus* Obth. von Terlan, der Mendel und aus dem Nonstal.

*H. carlinae* Rbr. und (häufiger) *cirsii* Rbr., ebenso die folgende

*H. onopordi* Rbr. sind aus meinen früheren Südtiroler Ausbeuten mehrfach zuverlässig festgestellt worden.

*H. calaliae* Rbr. Ueberall im Hochgebirge, auch schon auf dem Penegal und meist nicht spärlich. Ein fast zeichnungsloses, sehr großes ♀ vom M. Piano noch am 29. August ganz frisch (1904).

*H. andromedae* Wallgr. Fand ich an vielen Stellen, in den Talanfängen des Adamello in Menge, auch Schaubachhütte und Piz Umbrail. Dolomiten, Schlern, Rollepaß.

*H. fritillum* Rbr. (malvoides Elw.) unter den häufigen.

*H. malvae* L., die ich in Südtirol nur ganz selten als *taras* Bergstr. antraf. (Klausen.)

*Thanaos tages* L. Das überall häufige Tier ist in den verschiedensten Formen in Südtirol zu finden. Nicht selten als Ab. die *unicolor* Frr. bzw. *approximata* Lowe und *cervantes* Grasl bildend.

## VIII. Sphingidae.

*Acherontia atropos* L. In den Tälern zumeist sehr häufig, als Raupe meist nicht in höheren Lagen — (schon in Klausen verhältnismäßig selten!) wohl aber als Falter auch hoch in den Bergen anzutreffen. So erscheint er regelmäßig an den Lichtern des Mendelpasses, ich fand auch ein Exemplar am Langkofel auf etwa 2200 m. Unter den großen Mengen von mir in Terlan und Bozen früher und 1924 gezogenen und gefangenen *atropos* waren nur wenige Exemplare die als wirklich nennenswerte Aberrationen anzuführen sind. Die normale Variabilität erstreckt sich auf mehr oder weniger bunte Zeichnung der Vorderflügel, Aufhellung der Binden und Verdüsterung der Thoraxzeichnung. Die Hinterflügelbindenbildung ändert in der bekannten Weise durch Ausdehnung des Schwarz ab, meist so, daß die Binde gewissermaßen breiter „gewischt“ aussieht, also allmählich ablassend. So entstehen die verschiedenen Extreme, die Tutt. bezeichnet als: *obsoleta*, *imperfecta*, *conjuncta*, *extensa*. Häufig findet sich die Submarginalbinde aber nicht nur nach dem Rande, sondern nach Innen bis zum Zusammenfließen mit der Mittelbinde verbreitert, im Gegensatz zu *conjuncta*. Logischer Weise müßte, wenn nun schon alle diese Abweichungen benannt werden, auch dieser eine besondere Bezeichnung zu Teil werden, für die **confluens** Dhl. vielleicht angebracht erschiene. Es ist dies eigentlich die augenfälligste und eindrucksvollste der Modifikationen, da hier meist die ganze äußere Flügelhälfte bis auf das Wurzelfeld geschwärzt erscheint. Mehrere Exemplare von 1924 in meiner Sammlung. *Intermedia* und *virgata* Tutt., ebenso *flavescens* und *suffusa* Tutt. stellte ich öfters fest; von letzterer Form einige extreme Stücke, bei denen die Vorderflügel so überstäubt sind, daß die Zeichnungen nicht nur verwischt erscheinen, sondern in dem völlig eintarbigem bräunlichen Schwarzgrau bis auf den hellen Zellpunkt restlos verschwinden. Hinterflügel von der Wurzel nach außen verstärkt überschattet. Diese, wie gesagt mehrfach erscheinende Form bezeichne ich als **moira** Dhl. (*μοῖρα* = Schicksalsgöttin, Todesengel). *Charon* Closs ist eine häufigere Erscheinung. Die Raupen, in sog. Flugjahren, hauptsächlich den geraden, in großen Mengen in den Kartoffeläckern, in Südtirol bis auf sehr seltene Ausnahmen grün. 1924 sah ich unter den etwa tausend Tieren, die für mich eingesammelt wurden, nur eine einzige braune Raupe. Während der eigentlichen „Saison“ fand ich *atropos* im Etschtal nur an Kartoffel, und zwar erscheinen die an absterbenden und welkenden Pflanzen fressenden Tiere meist mehr gelb als grün gefärbt. Im letzten November bekam ich aber mehrmals noch Raupen, die an Hauf-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1925/26

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Michael Otto

Artikel/Article: [Studien über die Familie der Agrias! 85-87](#)